

Brandbrief: Gebt uns Raum!

Von:

The White Rabbit Oldenburg e.V.
Paulstraße 7
26131 Oldenburg

Sehr geehrte Lesende und Zuhörende,

wir sind THE WHITE RABBIT OLDENBURG E.V. – ein gemeinnütziger und ehrenamtlich arbeitender Verein, der sich aus sieben Künstler:innen, Kunstwissenschaftler:innen und Kulturmanager:innen verschiedener Disziplinen zusammensetzt.

In Zusammenarbeit mit über 20 Kunstschaaffenden feierten wir im März 2023 mit der performativen Modenschau und Ausstellung „DRESS:CODE“ unser Debüt. Dank einer monetären Unterstützung in Höhe von 4.980 Euro durch die Kulturförderung MACH|WERK konnten wir so im Verlauf eines Wochenendes über 500 Menschen begeistern und das Kulturgeschehen in Oldenburg mitgestalten.

Für unser kommendes Vorhaben „Rabbithole. Ein partizipativ-experimentelles Atelierprojekt“ erhielten wir im Juni dieses Jahres eine Summe von 2500€, durch die Projektförderung der Stadt Oldenburg. Das „Rabbithole“ sah ursprünglich eine in den Sommerferien stattfindende Kooperation mit dem Ferienpass Oldenburg vor. Die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten erwies sich allerdings als schwierig. So beantragten wir zunächst als Notlösung eine Verlängerung des Projektzeitraums. **Nun sehen wir uns jedoch als ersten Verein gezwungen, eine Rückabwicklung der Förderung einzuleiten und somit das Projekt nicht durchzuführen. Frühzeitig beendete oder nicht umgesetzte Veranstaltungen weiterer lokaler Kulturschaaffender zeigen dabei: Wir sind mit unserem Handeln nicht allein!**

Die seit einiger Zeit in Oldenburg durchgesetzte Bedingung einer Nutzungsänderung bei Leerstandsvermittlungen stellt nicht nur uns, sondern flächendeckend sämtliche ehrenamtlich und gewerbsmäßig tätige Institutionen, Vereine und Einzelpersonen vor große Hürden. Ein realistisches Überwinden dieser vorwiegend bürokratischen sowie finanziellen Hürden ist in ihrer aktuellen Form für nicht-institutionell agierende Beteiligte nicht möglich. De facto ist es derzeit nicht machbar, Leerstände regulär zu bespielen.

Durch die Anforderung einer Nutzungsänderung entstehen für temporäre Zwischennutzungen zu massive Kosten und Aufwendungen, als dass kulturelle Projekte in Zukunft realistisch umsetzbar wären oder den qualitativen Ansprüchen der Veranstalter:innen gerecht würden. Die Kosten, die im Rahmen eines Nutzungsänderungsantrags entstünden, sind dabei weder innerhalb des Etats einer städtischen Kulturförderung zu stemmen, noch stehen sie in einem Verhältnis zu der Summe, die kreative Köpfe herkömmlicherweise als finanzielle Förderung für ihr Vorhaben erhalten. Vor allem kleine und lokale Projekte – also jene, die von Oldenburger:innen für Oldenburger:innen durchgeführt werden – werden damit verloren gehen.

Die Nutzung von Leerständen ist dabei für freie Kulturszenen aufgrund ihrer Flexibilität und einer gleichzeitigen Auslastung öffentlicher Räumlichkeiten zwingend notwendig, um die

kulturelle Vielfalt Oldenburgs zu erhalten und die Mittel der Fördergeber:innen verantwortungsvoll und ökonomisch zu verwenden.

Das kreative Bespielen von Leerständen erweist sich – dies hat sich in Oldenburg spätestens seit der Corona-Pandemie gezeigt – insbesondere für junge Kunstschaffende ohne weitgehende finanzielle Ressourcen als kostengünstiges und bürokratisch unkompliziertes Instrument abseits etablierter Kulturinstitutionen. Zwischennutzung ermöglicht es, neue Formate auszuprobieren und kulturelles Wissen zu schaffen, von dem sowohl Kulturakteur:innen, Eigentümer:innen, Zuschauer:innen, Innenstädte als auch der stadtweite Tourismus profitieren. Mit einer ganzen Bandbreite gestalterischer, erfindungsreicher, lustiger und fantasievoller Kulturproduktionen trägt die Leerstandsnutzung so positiv zur Gesellschaft und zum Stadtbild Oldenburgs bei.

Kulturbezogene Arbeit ist in ihrer Pluralität jedoch auch politische Bildungsarbeit. Durch ihr unabhängiges Agieren ist freien kulturellen Szenen der Vorzug inhärent, weitaus flexibler, ergebnisoffener und nischenorientierter als öffentliche Körperschaften zu arbeiten. Ein nicht zu unterschätzender Nebeneffekt ist hierbei das Potential, mithilfe von differenzsensiblen und machtkritischen Sichtweisen einen Ort zu schaffen, an dem Künstler:innen und Publikum auf schwellenarme Weise zu einer breiten Masse an Thematiken in Kontakt treten können. Daher bildet die Zwischennutzung von Leerständen nicht nur eine Grundlage für das Wachsen von Kreativität. Vielmehr können bezahlbare und zugängliche Räumlichkeiten für Kulturarbeiter:innen und Besucher:innen gleichermaßen zu einer unabdingbaren Ressource für diversitätsorientierte Erfahrungs-, Schutz- und Aktionsräume werden. Fehlt diese Ressource – und genau dies befördert die Notwendigkeit einer Nutzungsänderung – dann fehlt in der Konsequenz ein Raum für Repräsentation, Selbstermächtigung und barrierearme Teilhabe.

Freie Szenen fordern etablierte heraus, erweitern und verändern sie, werden selbst etabliert und durch neue Impulse kritisch hinterfragt. Im Dialog dieser Perspektiven findet regelmäßig ein produktives Denken und Handeln statt. Möchten wir unsere Stadt in einem offenen, pluralistischen und demokratischen Selbstverständnis sehen, dann müssen wir nicht-institutionelle Räume schaffen, in denen institutionalisierte Ausschlussmechanismen dekonstruiert werden können. Nur so können wir verhindern, dass Kultur zu einem Abgrenzungsinstrument wird.

Unser Anliegen ist es, die Kultur Oldenburgs weiterhin mitzugestalten und unsere Stadt als Ort der Vielfalt zu etablieren. Dafür braucht es Raum – Raum, den es aktuell aufgrund von Vorgaben der Nutzungsänderung nicht gibt. Wir fordern daher eine Ausnahmeregelung für Kunst- und Kulturveranstaltungen, die in Leerständen stattfinden. Umfassen soll diese Kleinveranstaltungen für mindestens zwei Wochen und eintägige Großveranstaltungen bis maximal 500 Besucher:innen unter Berücksichtigung der Räumlichkeiten.

Der Erhalt der freien Oldenburger Kulturszene ist auf ein schnelles Handeln politischer Akteur:innen auf Kommunal- und Landesebene angewiesen. Bezahlbare und zugängliche Räume der Zwischennutzung sind für Kulturschaffende, Institutionen, Vereine, Eigentümer:innen und Städte schließlich vor allem eines: (über)lebensnotwendig!